Berliner Volks-Zeitung
Nr. 399 — 71. Jahrg.

Morgen-Ausgabe · 1. Beiblatt
Sonntag, 26. August 1923

Berliner Moden-Zeitung

Die künstliche Blume an Hut und Kleid

Eine diskrete Mode / Farbenfrohheit ist Trumpf / Neue Errungenschaften der Blumentechnik / Exzesse des Naturalismus / Von der Naturblume zur Phantasieblume

Von Ger Trud-Berlin

Wieder einmal ist die uralte Mode der künstlichen Blumen zum siegreichen Durchbruch auf der ganzen Linie gelangt. Nur ist es eine gefährliche Mode, weil sie, geschmacklos angewandt, ihrer Trägerin bestimmt nicht zur Zierde gereicht.

Sehen wir uns einmal um, wie die geschmackvolle Frau den Schmuck der künstlichen Blume an Kleid und Hut diskret verwendet. Denn das Zurückhaltende, Unaufdringliche ihrer Verwendung ist Vorbedingung ihrer besten Wirkung. Als kleiner Farbfleck im Uni-Kleid, am Uni-Hut wirkt sie am vornehmsten. Ein dunkelblaues Crepe-Marocain-Kleid mit passend eingefärbten Chiffon-Aermeln, tiefgegürtet und fließend, wird durch eine vielfarbig schillernde Rose aus Silberbrokat an der Gürtelagraffe stark belebt; ein kraffe Crepe-Georgette-Hut mit naturgelben Aehren kontrastiert wirksam die gedämpfte Stille dieses Kleides. Von dem Stoffmaterial, das für die Herstellung künstlicher Blumen verwendet wird, war von jeher Gaze und Velvet beliebt; neuerdings kommt vielfach Tüll auf den Markt. Neben dem Gutareiher und kostbaren Straußenreiher, neben dem apart gezackten oder auch oft gekräuselten Flügel und dem Straußenpompon wird die hauchzarte Tüllblume einen vornehmen Schmuck des Hutes darstellen.

Farblich sind wieder kräftige, ja kraffe Töne in Mode; daher werden zumeist farbenfrohe Blumen, wie Mohn, Rosen, bunte Marguerite und auch die exzentrische Kalla kopiert. Taft und Seide werden ebenfalls für Blätter als Stoffmaterial bevorzugt, nicht nur, um die künstliche Blume stoffgehaltlich wertvoller zu gestalten, sondern auch, weil sich gerade aus Seide und Taft farblich mannigfache, stumpfe wie glänzende, schillernde Wirkungen herausholen lassen. Ebenso beliebt ist die Errungenschaft eines neuen Verfahrens: Stofflackierung, die papierblumenähnliche Gebilde von pergamentfeiner Durchsichtigkeit hervorbringt. Kamelien aus Wachstuchstoff, Brokatblätter mit vollen Trauben, fruchtstrotzende Beerenranken, elegante Kopfreifen (für Abendtoilette) aus kleinen, perlmutterähnlich schillernden Blättern, Plüschrosen mit flitterbedeckten Blättern, leuchtender Goldlack, kleine, ungemein echt wirkende Rosensträuße mit dem natürlich zitternden Grün des Frauenhaares sind die Träger der jetzigen Mode. Da spielt auch das sogenannte Blumengehänge eine neuartige, wichtige Rolle. Es besteht aus Blumen oder Sternen oder Rosetten, die durch einen oder mehrere lange Stiele, die meist luxuriös gearbeitet sind, verbunden werden. Der Stiel wird gürtelartig um das Kleid gelegt, so daß die Blumenenden wie Abschlußagraffen wirken, die das Kleid halten, oder er hängt seitlich wie eine Schärpe herab.

Hut- und Ansteckblumen sind fast gleichen Charakters, nur daß man bei der am Kleid durch eine vornehme Nadel befestigten Stoffblume, die in jedem Fall eine echte ersetzen soll, noch größeren Wert auf die möglichst völlige Vortäuschung der Naturblume legt. Man hat hier formal und farblich bereits größte Naturechtheit erzielt, hat der Pflanzenwelt ihre feinsten Reize und verborgensten Schwingungen abgelauscht, hat Blumen in Phase und Faser nachgebildet — bis auf die gründliche Nachformung der Staubfäden — und alle Stadien des Wachstums, die Knospe, das Auf- und Verblühen der Pflanze, im Stoffmaterial wiedergeschaffen. Aber man hat diesen Naturalismus unerbittlich weit getrieben, bis zur wahrheitsfanatischen Abkonterfeiung welkender Rosen, schlapper, dornender Blätter. Hier gilt es, ein Ende zu machen und den Naturalismus im Reich der künstlichen Blume durch eine neue Mode der Phantasie, meinetwegen einer expressionistischen Phantasie, wie sie die gestickte Blume am Hut und Kleid schon aufweist, zu überwinden.

Nicht nur das Material bedarf hier der größten Mannigfaltigkeit — warum verarbeitet man zum Beispiel noch nicht Tuch oder Leder? (die große Mode!) — auch die Idee der künstlichen Blume, sozusagen ihr bildhauerisches Thema, ihre Plastik, bedarf der gründlichen Auffrischung, der erweiterten reichen Erfindung. Hier gilt es, mit Traditionen zu brechen, hier heißt es, der künstlichen Blume einen malerischen, keinen photographischen Kunstwert zu schaffen und sie zu einer selbständigen Modeschöpfung zu entwickeln, die es verschmäht, von Gnaden ihres natürlichen Urbildes zu leben.

Die künstliche Blume ist das einzige Ersatzmittel unter den Modedingen. Die Mode arbeitet sonst nur mit eigenen Entwürfen, Ideen, sie wirkt sich in originalen Schöpfungen ihrer Phantasie, ihrer Berechnung aus, hier ist sie einmal ganz Anlehnung, ganz Kopie; bewußt und fanatisch erstrebt sie von jeher getreue Nachahmung der Naturblume; ihre besten künstlerischen Wirkungen holt sie aus diesem Naturalismus. Muß das sein!? Ist da kein anderer Weg gangbar!?

Seien wir doch ehrlich, wir Frauen von heute —! Die künstliche Blume in ihrer Beschaffenheit ist und bleibt doch stets nur Ersatz für die natürliche Blume, deren Stabilität und Lebensfähigkeit sie zwar überdauert, deren lebendige Frische und Zartheit sie aber nie erreicht. Je kostbarer und seltener die Blumenart ist, die hier en masse und fabrikmäßig imitiert wird — man sieht als Ansteckblumen häufig Chrysanthemen, neuerdings auch zahlreiche Orchideenarten —, desto mehr empfindet man den Wert und Glanz einer solchen Blume am eleganten Kleid als Scheinwert und Talmiglanz, als ein kunstgewerbliches Raffinement billigster Art.

Kostüme für kühle Tage

Einfarbige Jacken, gestreifte und karierte Röcke / Blusenjacken, zum Rock passende Westen-Modernisierung

Auch der Sommer bringt eine Reihe von kühlen Tagen, und man fühlt sich erst dann geborgen und für die Sommersaison versorgt, wenn man ein Kostüm besitzt. Man sieht in diesem Jahre viel gestreifte und karierte Röcke zu einfarbigen Jacken tragen. Sehr flott wirkt eine Blusenjacke aus weichem leichten Wollgewebe zum anderksfarbigen Rock. Hier und da sieht man noch eine Weste, in den Farben zum Rock passend, hervorlugen; stets hübsch wirkt eine weiße, einfache Bluse mit kleinem Umlegekragen.

Auch vorjährige Kostüme lassen sich durch geschickt angebrachten gestreiften Stoff sehr gut auffrischen. Hat man z. B. einen weiten gestreiften Faltenrock und eine einfarbige Jacke, so ist bald ein schönes, modernes Kostüm daraus hergestellt. Der Faltenrock verwandelt sich in einen engen, knappen Rock, der herausfallende Stoff ergibt eine schöne Weste und noch Kragen und Manschetten für die Jacke, die man natürlich nach den neuesten Formen schneidet. Auf diese Weise läßt sich mit ein wenig Lust und Geschick gar manches wieder erneuern.

Ha, Ungetreue! Ein Liebesbrief!

Die neueste Ueberraschung für Eifersüchtige

In dem harmlosen Kinderparadies Amerika, wo man von der Krise des 20. Jahrhunderts noch nicht soviel merkt wie im Herzen Deutschlands, erzählt eine Zeitschrift ihren Leserinnen eine spannende Sonntagsgeschichte. Da ist ein junger Mann und da ist auch ein junges Mädchen, die angeblich zwar nicht einmal ein Liebespaar darstellen, aber dennoch gemeinsam eine Weekend-Fahrt aufs Land zu einer sehr eleganten Familie machen. Und da beginnt sich schon der Knoten zu schürzen, denn Mister Soundso ist reichlich empört über seine kleine Freundin, die lediglich mit einem Briefumschlag als Gepäck erscheint, während er einen schweren Koffer mit Frack und Smoking und allen Unentbehrlichkeiten des „Gents" aus jenem harmlosen Paradies bei sich hat. Seine Entrüstung über ihr recht einfaches Reisekleid, die sie sich in der bevorstehenden Abendgesellschaft merkwürdig ausnehmen werde, mischt sich mit einem Trommelfeuer von Sticheleien, das er gegen das verschlossene Kuvert losbrennt, wonach die Behauptung, es handle sich gewiß nicht um ein Liebespärchen, uns erst noch des genaueren beweisen werden sollte.

Das Girl aber bleibt verstockt. Und wie! Die schwarze Seele, die ihre Untreue so offensichtlich mit dem bigamistischen Briefumschlag zur Schau trägt, gibt sich obendrein mit einem frechen, ganz und maßlos impertinenten und noch viel geheimnisvolleren Lächeln. Die Stunden der Fahrt vergehen, man ist am Ziel empfangen worden, man hat sich zurückgezogen, um den äußeren Menschen für die abendliche Gesellschaft in die von ungeschriebenen Gesetzen vorgeschriebene Hülle zu wickeln. Der junge Mann bearbeitet seine Haare schier vergeblich mit köstlichen Waffern und Kämmen und aber Kämmen, mit Bürsten und aber Bürsten. Es sträubt sich stets von neuem in der Vorstellung, wie die Freundin der Jugend in ihrer bestaubten, zerknitterten und völlig unelegenten Reisefahne gegen die Ballpracht der anderen abstechen werde.

Endlich betritt er verstört die Gesellschaftsräume. Was aber ist das? Die Freundin steht lächelnd im Gespräch mit dem Hausherrn an dem Flügel, und von ihren elfenbeinigen Schultern bis auf die elfenbeinigen Beine fließt ein wunderbar zartes Abendkleid von höchster Eleganz.

Kurz und gut, die neueste Erfindung angelsächsischer Schneiderkunst ist das Gesellschaftskleid in so leichter Verarbeitung, daß es ohne Schwierigkeit in einem — Briefumschlag befördert werden kann. Neumütige Umkehr des Eifersüchtigen, verzeihendes Lächeln der Huldin, weiteres der Phantasie des Lesers überlassen, Vorhang fällt.

Das ist soweit schon ganz nett, aber schon tauchen die Propheten auf, die eine Zeit kommen sehen, in der man sich das elegante Abendkleid nicht per Expreßbrief nachschicken läßt, sondern für diesen Zweck Telephon, Telegraph und last not least die Radiotelegraphie benutzen werde.

Wenn Damen rauchen ...

Wir wollen ehrlich sein / Auch hier: Gerechtigkeit! / Vorurteilslosigkeit vor 200 Jahren / Bahn frei für die rauchende Frau!

Von Walter Thielemann-Berlin

Die Zigarette ist die ätherische, zartere, graziösere Schwester der Zigarre. Sie kokettiert mit Männern und Frauen. Frauen? Dürfen Frauen überhaupt rauchen? Ja, das ist eine offene Frage. Nach einem bekannten Sprichwort heißt es: Wer viel fragt, bekommt viel Antwort. So auch hier, und die Antworten widersprechen sich. Die einen meinen, das Rauchen der Damen sei unweiblich, emanzipiert, herausfordernd, kokett, unfein, die anderen wollen an dem veralteten Vorurteil gegen das Rauchen überhaupt nicht festhalten und den Frauen dieses Genußmittel nicht verwehren. Die Wahrheit wird wie überall in der Mitte liegen.

Aber seien wir einmal ehrlich! Welchen erfreulichen Anblick bietet allein schon die Zigarette! Wie anmutig sieht sie aus: eine weiße, zarte Hülle umschließt das dunkle, freudenbringende Kraut, wir genießen sie, genießen sie mit wahren Sinnen wie eine liebliche, sanfte Melodie! Duftende Rauchwölkchen beschäftigen durch wechselndes Spiel die Phantasie und halten uns nach Anstrengungen rege. Träume und Wünsche lächeln uns wie durch einen Nebelschleier verstohlen an. Die Zigarette ist wie das Mädchen aus der Fremde. Sie bringt viel und bringt jedem etwas. Sie tröstet den Traurigen, besänftigt den Zornigen, sie regt Schwache und Tatkräftige zum Schaffen an, kurz, sie ist allen eine treue Gefährtin dem Grübler, dem Denker, dem Träumer, dem Lebensfrohen, dem Verzagten.

Es ist in neuerer Zeit eine Selbstverständlichkeit geworden, daß Damen rauchen. Und man wird allgemein die Beobachtung machen können, daß temperamentvolle Frauen und Mädchen fast immer dem Tabakgenuß huldigen, während ruhige und sanfte weibliche Personen an der Zigarette weniger Freude finden. Es ist nicht einzusehen, warum eine Dame, die mit einer graziösen Handbewegung die Zigarette zum Munde führt, unästhetisch wirken soll. Unmäßiges Rauchen der Damen ist freilich, ganz zu schweigen von den gesundheitlichen Schädigungen, unschön, wie eben jedes Uebermaß einem vernünftig denkenden Menschen widerwärtig ist. Freilich hat das Rauchen der Frauen in der Oeffentlichkeit einen etwas zweifelhaften Beigeschmack, und die gut erzogene Dame wird es daher nach Möglichkeit zu vermeiden suchen, in der Oeffentlichkeit zu rauchen.

Schon vor 160 Jahren gab es einen Mann, der vorurteilslos genug war, den Frauen von ganzem Herzen zu gönnen, was ihm selbst gut schmeckte. In einer besonderen Schrift hat er die Damen zum Rauchen eingeladen. Er benennt sein frauenfreundliches Werk etwas langatmig „Vernünftige Untersuchung der Frage, ob denen Frauenzimmer nicht ebensowohl als denen Mannspersonen Tabak zu rauchen erlaubt und ihrer Gesundheit nützlich sei", und empfiehlt der weiblichen Hälfte des Menschengeschlechtes angelegentlich das Rauchen. Er meinte: „Der nie genug gelobte Rauch sei gut und angenehm, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, wenn man aufsteht und nüchtern ist, wenn man gegessen hat und ehe man essen will, mit einem Worte allezeit."

Wäre der damalige eifrige Frauenapostel mit seiner Tabakbegeisterung durchgedrungen, so hätte die deutsche Tabakindustrie einen noch gewaltigeren Aufschwung genommen, als sie im Laufe der folgenden Jahre ohnehin genommen hat.

Während vor noch nicht allzu langer Zeit das öffentliche Rauchen verboten war und Regierungen, Geistliche und Gelehrte gegen das Rauchen eiferten, haben sich die Zeiten geändert und heute liegen die Dinge so, daß die nicht rauchende Dame eine Seltenheit ist. Die natürlichen Neigungen des Menschen bedürfen außer den Nahrungsmitteln auch bestimmter narkotischer Genußmittel zur Anregung.

Nach Tisch fühlt man sich erst wohl, man erzählt noch einmal so gut und plaudert noch einmal so gemütlich beim Duft einer Zigarette, die erst die rechte Stimmung verleiht.

Natürlich ist die Zigarette, wie alle Dinge heute, zu einem recht kostspieligen Vergnügen geworden, und mancher wird den Genuß dieses Anregungsmittels sehr einschränken oder gar gänzlich aufgeben müssen. Aber trotz allem ist der Zigarettenabsatz in Deutschland ständig im Steigen begriffen und die Fabriken wetteifern in dem Bestreben, gute und preiswerte Marken auf den Markt zu bringen, um ihre Zigarettenliebhaber zufrieden zu stellen.

Es ist nun nicht einzusehen, warum den Damen das Rauchen nicht gestattet sein soll. Das Rauchen für unweiblich zu halten, ist sehr töricht. Eine Dame, die es wagt, im Restaurant oder im Kaffeehause zu rauchen, setzt sich nicht selten scheelen, verächtlichen Blicken aus. Frauen dürfen im Restaurant wohl wie die Männer speisen, sie dürfen auch trinken, Bier, Liköre, Wein — aber rauchen dürfen sie nicht! In der Zeit der Emanzipationsgelüste sollte man mit dem ungeschriebenen Gesetz brechen und der Frau zubilligen, was dem Manne recht ist. Der Ausländer nimmt keinen Anstoß daran, wenn Damen in der Oeffentlichkeit rauchen. Warum wollen wir päpstlicher sein als der Papst und den Frauen das Rauchen verbieten?